

Agnieszka Nyenhuis  
Bochum, Deutschland

## **Textaufbau und Textorganisation in linguistischen Wissenschaftstexten. Ein deutsch-polnischer Vergleich<sup>1</sup>**

Das Verfassen von wissenschaftlichen Text unterliegt bestimmten Konventionen, die als kulturspezifisch angesehen werden können. Da die Kultur im kontinuierlichen Wandel ist, verändern sich auch die Konventionen und Erwartungen, die an einen wissenschaftlichen Text gestellt werden. In einem deutsch-polnischen Vergleich der im Titel genannten Texte erschließt sich zum einen die kulturelle Diskrepanz schon auf der textuellen Makroebene. Der Unterschied manifestiert sich ganz grob in dem formellen Textaufbau und in der Anzahl der Textbausteine. Zum anderen ermöglicht ein Vergleich den Einfluss des anglo-amerikanischen Diskurses auf die polnische Wissenschaftssprache der Geisteswissenschaftler zu identifizieren. Es ist anzunehmen, dass die jüngeren Arbeiten der polnischen und deutschen Sprachwissenschaftler diesem Einfluss immer öfter unterliegen und sich damit hinsichtlich des Textaufbaus schrittweise angleichen.

Der vorliegende Artikel untersucht kontrastiv den Aufbau von linguistischen wissenschaftlichen Texten im Deutschen und Polnischen. Es wird angenommen, dass diese Texte sich in ihrem Aufbau voneinander unterscheiden.

---

<sup>1</sup> Der vorliegende Text ist im Rahmen des internationalen Forschungsprojekts INTERDISKURS (Interkulturelle Diskursforschung, Vergleichende Studien zur Textorganisation, zu den Formulierungsroutinen und deren Erwerbsphasen in der deutschen und polnischen studentischen Arbeiten) entstanden, das aus den Mitteln des NCN [dt. Nationales Zentrum für Wissenschaft] finanziert wird (Nummer der Entscheidung DEC-2013/08/M/HS2/00044). Der deutsche Teil des Projekts wird gefördert durch die Deutsch-Polnische Wissenschaftsstiftung (DPWS) (Projekt 2014-19).

Im Fokus stehen vor allem Metatexte zur Textorganisation. Diese metakommunikativen Ausdrücke haben eine Steuerungsfunktion, deren Aufgabe es ist, den Rezipienten die Intentionen des Verfassers mitzuteilen und über die vom Verfasser geplanten und vorgenommenen Handlungen im Text zu informieren. Hier stellt sich zum einen die Frage, in welchem Maße sie von den deutschen und polnischen Sprachwissenschaftlern in der quantitativen Hinsicht genutzt werden, zum anderen ist es hier auch interessant zu beobachten, welche Steuerungsmittel wie angesetzt werden.

## **1. Forschungsüberblick**

Vergleichende Analysen der wissenschaftlichen Texte zum deutsch-polnischen Sprachenpaar fehlen fast gänzlich.<sup>2</sup> Ausnahmen bilden die Pionierarbeiten von Olszewska (2007, 2013) und Rolek (2006, 2011), auf die im Folgenden näher eingegangen wird.

Olszewska (2013) nimmt als Materialgrundlage für ihre vergleichenden Studien geisteswissenschaftliche Texte aus dem Bereich der Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft, Psychologie und Soziologie. Bei der Auswertung der Ergebnisse stellt sie fest, dass Thematisierungen und/oder Zielangaben konstitutive Bestandteile jedes wissenschaftlichen Textes sind und sowohl in den deutschen als auch in den polnischen Texten die häufigste Gruppe von Metatextemen darstellen. Die metakommunikativen Differenzen in deutschen und polnischen Texten sieht sie nicht als kulturbedingt an, sondern führt sie auf individuelle Präferenzen bezüglich Leserorientierung, Textstrukturierung sowie der stilistischen Gestalt zurück.

Anders sieht das Rolek (2006), die in ihrer Studie zu metatextuellen Formulierungen kulturabhängige Phänomene feststellt. Sie behandelt vor allem metakommunikative Äußerungen, die den wissenschaftlichen Gedankengang transparent machen. Diese betreffen Äußerungen zur Formulierung:

1. von Annahmen und des Voraussetzens,
2. des Schlussfolgerns,

---

<sup>2</sup> Vergleichende Analysen der Fachtexte in anderen Sprachen z.B. in Spillner (1983), Connor (1987), Clyne (1987), Antes (1992), Busch-Lauer (1992), Sachtleber (1993), Trumpp (1998), Carobbio (2008), Heller (2008) oder Heller (2012); zu nicht vergleichend gerichteten Analysen der wissenschaftlichen Fachtexte s. z.B. Kretzenbacher (1990) oder Clyne (1991).

3. des Behauptens,
4. des Zusammenfassens.

Rolek (2006) kommt zum Ergebnis, dass die untersuchten Metatexte in deutschen Texten fast doppelt so oft vorkommen wie in den polnischen und dass die Differenzen groß sind: die untersuchten Metatexte treten in den deutschen Texten 136 mal auf, in den polnischen dagegen 72 mal. In einer anderen Untersuchung zu Metakommunikation in deutschen und polnischen Abstracts kommt sie zu einer ähnlichen Schlussfolgerung (vgl. Rolek 2011).<sup>3</sup>

Während die Metakommunikation in wissenschaftlichen Texten Gegenstand einiger kontrastiver Studien ist (außerhalb des deutsch-polnischen Sprachbereichs z.B. Carobbio 2008, Clyne 1987, Heller 2008), liegen m.E. eingehende Untersuchungen zum formalen Aufbau kaum vor. Dies könnte man vielleicht darauf zurückführen, dass z.B. in der polnischen Sprachwissenschaft eigene Textmuster zum einen nicht hinterfragt werden, zum anderen fremdsprachige wissenschaftliche Artikel zu wenig Beachtung finden und damit ihr abweichender Aufbau so gut wie nicht wahrgenommen wird.

## **2. Metatext. Zum Begriff und seiner Funktion in der Wissenschaftssprache**

Texte gelten als komplexe Gebilde mit multidimensionalen Strukturen. Diese Strukturen werden als aufeinander bezogene Textebenen angesehen und dienen unter anderem dem Verfasser dazu, über die Vermittlung des Inhalts hinaus mit dem Rezipienten des Textes einen imaginären Dialog aufzubauen und zu führen.

Der dialogische Charakter der wissenschaftlichen Texte wurde von Hellwig (1984) theoretisch ansatzweise als sogenannte Textfrage beschrieben. In seinem Konzept sind die Texte nicht als Monolog, sondern als Antwort-Teil eines Frage-Antwort-Dialogs dargestellt. Schon 1971 bemerkt Wierzbicka, die in der polnischen Sprachwissenschaft zuerst den Aspekt der Metatexte ganzheitlich aufnimmt, dass der monologische Text „doppel-

---

<sup>3</sup> Auch meine Untersuchungen in Rahmen des INTERDISKURS-Projektes zeigen, dass die deutschen Linguisten wesentlich öfter textorganisierende Passagen einbauen, um den Rezipienten einen Einblick in den Aufbau des Textes zu gewähren und ihm eine Orientierungshilfe zu geben, auf welche Fragen und wo im Text eingegangen wird (z.B. Nyenhuis 2016).

stimmig“ ist und damit auf mehreren Ebenen verläuft. Sie beschreibt, dass in dem Kopf des Hörers/Lesers ein „ein doppelstimmiger“-Text entsteht: der rezipierte und der eigene, der als Kommentar zu dem aufgenommenen Text zu betrachten ist. Auch der eigentliche Text selbst ist doppelstimmig. Im Unterschied aber zu der Doppelstimmigkeit, die im Kopf des Zuhörers/ Rezipienten entsteht, ist die Doppelstimmigkeit des eigentlichen Textes miteinander verflochten und aufeinander bezogen. Die kommentierende Stimme hat hier die Aufgabe, den eigentlichen Text wie mit festen Nähten zusammenzuhalten.

Jakobson (1960), auf dessen Arbeiten die Überlegungen von Wierzbicka (1971) basieren, schreibt dieser kommentierenden Stimme eine metalinguistische Funktion als Kode zu, dessen sich der Sender und der Empfänger zum Zwecke der Verständigungsabsicherung bedienen. Während sich die von ihm beschriebene phatische Funktion der Sprache durch die ganzen Dialoge hindurchzieht „mit dem Zweck, Kommunikation zu verlängern“, wird die Metasprache eingesetzt, „wenn der Sender und /oder der Empfänger kontrollieren wollen, ob beide denselben Kode gebrauchen [...]“ (Jakobson 1960:91-92).

Maciejewski (vgl. 1983:172-190) baut diesen Gedanken aus und sieht in Metatexten eine Art von Klammern, die den Inhalt des Textes und seine Gestalt organisieren. Die metatextuellen Formulierungen erlauben dem Autor retrospektive Sprünge innerhalb seines Textes zu machen, neue Passagen anzukündigen, etwas umzuformulieren, zu konkretisieren, andere Meinungen anzuführen, das Thema zu wechseln, zu beurteilen, einige Passagen hervorzuheben, Modalität zu signalisieren, den Aufbau des Textes zu klären oder Fragen zu stellen. Diese Formulierungen bilden in Maciejewskis Ausarbeitung zu Metatexten ein Referenzsystem Text – Text oder Text – äußere Umstände, d.h. der (Meta)Text kann sich auf den Textinhalt selbst beziehen oder auf seine äußere Entstehungssituation.

Basierend auf diesem Referenzsystem beschreibt Mikołajczak (vgl. 1991:147-173) Metatexte in wissenschaftlichen Texten der Geisteswissenschaften als sehr differenziert und für diese Textsorte charakteristisch. Sie sind quasi Produkte des Eindeutigkeitspostulates und der semantischen Transparenz dieser Texte.

Auch Roelcke (2015) sieht in den fachsprachlichen Formen wie Kommentaren oder Textorganisation, die zur Metaebene des Textes gehören, Mittel zu „Erhöhung der Deutlichkeit im Sinne von Verständlichkeit, Exaktheit

oder Explizitheit“ (Roelcke 2015:19). Die Intention des Verfassers, dass seine Gedanken möglichst „unverzerrt“ vom Rezipienten empfangen werden sollen, setzt eine Kommunikation auf der Metaebene voraus. Zwar impliziert die Struktur des Textes seine Organisation, mit Hilfe der metakommunikativen Operatoren können aber die einzelnen Textbausteine mit ihrem Inhalt beschrieben werden.

Kawka (1996) geht bei seinen Untersuchungen zu Metatexten noch weiter und schreibt, dass sich in metakommunikativen Passagen der Verfasser präsentiert. Interessant erscheint in diesem Zusammenhang die Analyse der Metatexte in der gesprochenen Sprache von Ožóg (1990). Er bemerkt, dass als metatextuelle Formel sowohl die kodifizierten, ritualisierten Ausdrücke als auch die den Dialog steuernden Einheiten gelten. Überträgt man den Gedanken auf den wissenschaftlichen Text, fällt auf, dass eine ganze Reihe von metakommunikativen Passagen den ritualisierten Ausdrücken in der Wissenschaftssprache angehört. Hierhin gehörten u.a. die von Feilke (2010, 2012) und Lehnen (2000, 2012) beschriebenen Text- und Formulierungsroutinen. Diese konstatiert auch Olszewska: „Metasprachliche Ausdrücke gehören zu den wissenschaftlichen Textroutinen und zum prozeduralen Textmusterwissen“ (Olszewska 2013:80).

### **3. Metakommunikation im Bereich der Textorganisation**

Es gibt eine ganze Reihe von ritualisierten Ausdrücken bezüglich der Textorganisation (einige Beispiele s. weiter unten). Die Untersuchung der Abstracts von Rolek (2011) hat ergeben, dass die polnischen Wissenschaftler in dieser Textsorte von dieser Art der Metatexte häufiger Gebrauch machen als ihre deutschen Kollegen. Meine Untersuchung an den Beiträgen zeigt allerdings, dass die deutschen Linguisten fast doppelt so oft (44) auf diese Art und Weise ihre Texte organisieren und den Rezipienten über die Texthandlungen Auskunft geben wie die polnischen Verfasser (25). Darüber hinaus fällt auf, dass, während die deutschen Autoren ihre Leser über die geplanten Handlungen in der Arbeit zielorientiert informieren, Verfasser aller untersuchten polnischen Texte auf diese Handlung verzichten. Die Rezipienten der polnischen Texte werden nicht über den Aufbau der Beiträge und über die vom Autor geplanten Schritte informiert. Der Verzicht auf diese explizite Vorstellung der Arbeit könnte hier möglicherweise mit dem vom Thielmann (2009) postulierten Musterwissen zusammenhängen.

#### 4. Untersuchung der polnischen Texte

Die Strukturanalyse der polnischen Beiträge legt drei dominierende Textaufbaumuster offen.

Gruppe 1: Texte weisen fast keine Gliederung auf, keine Überschriften und keine Nummerierung. Hierhin gehören sowohl Texte, die weder eine Nummerierung der einzelnen Teile noch Überschriften aufzeigen und die als fast durchgehender Text über mehrere Seiten aufgebaut sind, als auch Texte mit Nummerierungen, aber ohne Überschriften.

Gruppe 2: Texte mit einer groben Gliederung, meist in Einführung, Hauptteil und Schluss. Diese Texte zeichnen sich dadurch aus, dass sie in nicht mehr als drei Teile gegliedert werden. Die Einführung beinhaltet meist die Fragestellung, die Begriffsklärung, die bisherige Forschungsliteratur und eine Diskussion bezüglich der bisher erzielten Ergebnisse. Der zweite Teil beschreibt die Analyse. Hier könnte als letzter Punkt eine Zusammenfassung vermutet werden, allerdings nicht in allen Texten ist sie vorhanden bzw. wird nicht explizit als Zusammenfassung genannt. Mit Formulierungen wie *aus dem Oberen ergibt sich...* oder mit Verweisen auf andere Ausarbeitungen dieses Themas, wird ein Ende angekündigt.

Gruppe 3: Hierhin gehören Texte, die einen klaren, strukturierten Aufbau haben und in mehrere Kapitel und Unterkapitel mit inhaltswiedergegebener Überschrift gegliedert sind.

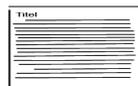
Die Untersuchung des polnischen INTERDISKURS-Korpus hat ergeben, dass von 25 Texten, 14 Texte der ersten Gruppe zugeordnet werden können, der zweiten drei und der dritten – acht Texte. Diese Spaltung, obwohl nicht repräsentativ, zeigt die Diskrepanz in den polnischen Geisteswissenschaften bezüglich des Verfassens von wissenschaftlichen Artikeln. Einerseits wird sich – wie schon Kaplan (1966) bemerkt – an dem „Essay“-Muster orientiert (Gruppe 1), andererseits sehen wir einen Einfluss des westlichen Stils und die Angleichung an die Aufbaunormen des angloamerikanischen Wissenschaftstextes (Gruppe 3) mit den dazugehörigen Übergängen (Gruppe 2).

Texte der ersten Gruppe zeigen keine formale Gliederung auf. Die Abbildungen zeigen, dass der Inhalt in eine fließende Form eingebettet ist.

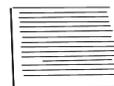
Gruppe 1:

Der durchgehende Text zieht sich über 13 Seiten lang ohne Bruch und ohne klare Trennung.

Seite 1



Seite 2

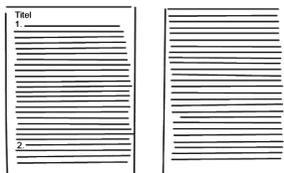


Seite 3



Die Absätze werden mit Einzügen markiert, am Ende des Absatzes wird keine Leerzeile eingesetzt. Die fehlenden Überschriften und der Verzicht auf jegliche formale Gliederung erschweren den inhaltlichen Zugang zum Text. Damit wird die Verständlichkeit des Textes eingebüßt und das Rezipieren des Textes kann schon nach einigen Seiten ermüdend sein. In einem anderen Text aus dem INTERDISKURS-Korpus (im 16 Seiten langen Text von Szarlej 2003<sup>4</sup>) finden wir keine Gliederung und inhaltlich fehlen auch klare Formulierungen bezüglich der Fragestellung, Forschungsstand oder Zielen der Arbeit.

In dieser Gruppe haben wir es auch mit Texten zu tun, in denen zwar eine Nummerierung vorkommt, die Nummer stehen allerdings nur am Anfang eines Absatzes, ohne eine Überschrift und ohne eine gestaltliche Hervorhebung.



Hier sehen wir, dass die Nummerierung keine erhebliche Auflockerung in die Gestaltung des Textes bringt. Darüber hinaus bringt sie auch keine zusätzliche Information zum neuen Punkt bezüglich seines Inhaltes. Der Leser muss hier den Grund der Aufteilung für sich selbst erschließen.

Wie bereits erwähnt, bildet diese Art von Texten die größte Gruppe. Dies erstaunt angesichts der Tatsache, dass Texte mit klarer Gliederung, Überschriften und einer auf den Inhalt abgestimmten Struktur die zweitgrößte Gruppe bilden. Es scheinen für den wissenschaftlichen Text mehrere gültige Muster zu gelten, die nebeneinander existieren und praktiziert werden. Hier ist anzunehmen, dass neben dem anglo-amerikanischen Einfluss auf die Gestalt des wissenschaftlichen Artikels noch an dem traditionellen Essay-Muster festgehalten wird. Darüber hinaus ist anzunehmen, dass die Zeitschriften, die diese Artikel annehmen und veröffentlichen, beide Muster anerkennen und dass sie diesbezüglich keine strikten Vorgaben machen.

Gruppe 2:

Gruppe 2 bilden Texte, die eine grobe Aufteilung vorweisen und deren Struktur sich nur allgemein auf den Inhalt erschließen lässt. Alle Texte zeichnen sich dadurch aus, dass sie höchstens in vier Abschnitte aufgeteilt sind. Hierhin gehören z.B. Texte, deren Kapitel nicht nummeriert werden,

<sup>4</sup> Vgl. in: <http://staff.germanistik.rub.de/interdiskurs/>

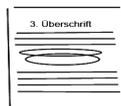
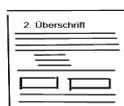
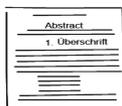
dafür aber über Überschriften verfügen. Somit bekommt der Leser dieser Texte einen Hinweis auf den Inhalt der einzelnen Kapitel. Nur in wenigen Texten sind die Kapitel nummeriert und mit Überschriften versehen. Die große Mehrheit der Texte hat keine Zusammenfassung. Zum Abschluss wird oft kurz auf die Unzulänglichkeiten der Untersuchung aufmerksam gemacht oder auf die weiteren Forschungsmöglichkeiten zum Thema hingewiesen. Auch inhaltlich unterscheiden sich die Texte von den deutschen Expertentexten. Während sich die deutschen Texte am Anfang mit Fragen nach dem bisherigen Forschungsstand, der Forschungsdesiderata, den Zielen der Untersuchung, mit Begriffsklärung und Angaben zum Aufbau des Textes auseinandersetzen und dadurch einen vorhersehenden Ablauf bekommen, wird in den Texten der polnischen Sprachwissenschaftler meisten nur die Fragestellung beschrieben. In einigen Texten wird die Fragestellung nur anhand des Titels erkennbar.

### Gruppe 3:

Diese Gruppe von Texten ähnelt in ihrem Aufbau den Texten von deutschen Linguisten. Schon anhand der Überschriften kann man erkennen, ob eine Begriffsklärung oder Beschreibung des aktuellen Forschungsstandes vorgenommen wird.

Aufbau des Textes (z.B. von Słoń 2006<sup>5</sup>)

Inhaltlicher Aufbau:



Abstract

#### 1. Einführung

- Ziele des Artikels
- Forschungsstand
- Begriffsklärung

#### 2. Analyse

#### 3. Kategorisierung der Ergebnisse

Wie die Skizzen darstellen, erscheint der Text schon auf den ersten Blick lockerer in seinem Aufbau als die Texte der Gruppe 1. Die klare Aufteilung richtet sich nach dem Inhalt und nach dem Muster eines typischen wissenschaftlichen Textes. Dies macht den Text vorhersehbar und erfüllt Erwartungen des Lesers. Das Rezipieren des Inhaltes fällt damit wesentlich leichter. Für zusätzliche Auflockerung des Textes sorgen Zeichnungen, die das Verständnis unterstützen sollen.

<sup>5</sup> Vgl. in: <http://staff.germanistik.rub.de/interdiskurs/>

---

Wie oben gezeigt, lassen sich die Texte nach drei Aufbaumustern aufteilen. Muster 1 erinnert stark an einen Essay-Aufbau. Nach einer Einführung einer allgemeinen Art sind die thematisierten Schwerpunkte nicht durch gegliederte Aufbausteine gekennzeichnet, sondern gehen fließend ineinander über. Als einzige Signale der inhaltlichen Veränderung gelten hier die Zeileneinzüge. In dieses Muster fallen auch Texte mit Nummerierung. Hier werden einige (nicht mehr als 3) Textbausteine nummeriert, allerdings unterbricht die Nummerierung den Fluss des Textes kaum, da zum einen die Nummern in die fließende Gestaltung des Textes eingebettet sind, zum anderen werden ihnen keine ankündigenden Überschriften zugeordnet. Die Nummern bringen auch keine Auflockerung in die Textgestaltung, da die Fortsetzung des Textes nicht durch einen neuen Absatz unterbrochen wird. Die Auswertung des polnischen INTERDISKURS-Korpus zeigt, dass dieses Textmuster überwiegend bei den Polonisten angewendet wird.

In einem großen Kontrast zum Muster 1 stehen die Texte aus der Gruppe 3. Die Texte, die nach dem Muster 3 aufgebaut sind, machen 1/3 des polnischen Korpus aus. Hier kann man die Vermutung wagen, dass sie unter einem Einfluss von angelsächsischen Mustern für wissenschaftliche Artikel entstanden sind. Die einzelnen inhaltlichen Schwerpunkte wie Methodik, Fragestellung, Analyse oder Zusammenfassung werden durch separate Textabschnitte in Form von Kapiteln mit Überschriften, Unterkapiteln mit Zwischenüberschriften und Absätzen markiert. Damit wird den Lesern die Orientierung erleichtert. Für eine zusätzliche Erleichterung sorgt auch eine starre Abfolge der Inhalte. Während zum Beginn des Artikels die Fragestellung erläutert wird, gefolgt von der bisherigen Forschungslage, Begriffsklärung und Methodik, ist der mittlere Teil der Arbeit der Analyse bzw. einer theoretischen Auseinandersetzung gewidmet. Unentbehrlich bei diesem Muster ist im Gegensatz zum Muster 1 die Zusammenfassung. In diesem Teil werden Ergebnisse der Analyse und der darauffolgenden Diskussion zusammengefasst und Ausblicke für weitere Forschung dargestellt. Dies fehlt in der Gruppe 1 oft gänzlich. Darüber hinaus wird zum Textanfang über bevorstehende Handlungen im Text und seinen Aufbau informiert. Dieses Muster ist stark standardisiert. In dem westlichen Diskurs werden Texte, die diese Vorlage nicht erfüllen, als nicht wissenschaftlich abgelehnt. Somit hegt die Leserschaft von wissenschaftlichen Texten bestimmte Erwartungen bezüglich der Textorganisation. Dieses Hintergrundwissen über den Textaufbau wird als Orientierungshilfe beim Lesen genutzt.

Eine relativ kleine Gruppe bilden Texte, die eine Art Übergang von Muster 1 zum Muster 3 darstellten. Hier zeichnet sich eine Affinität zu Gliederung des Textes auf, allerdings ist die Gestaltung des Textes nicht in dem Maße ausgeprägt wie beim Muster 3.

Da der Verfasser eines Textes nicht nur durch die Gestaltung des Textes, sondern auch durch die Metakommunikation die Textorganisation beeinflussen kann, werde ich mich im nächsten Punkt der Metakommunikation zuwenden. Hierfür einige Beispiele für metakommunikative Formulierungen in den polnischen Texten (aus unserem INTERDISKURS-Korpus):

- *Jak już wspomniałam* („wie ich schon erwähnte“);
- *Jak już wcześniej pisałam* („wie ich schon bereits geschrieben habe“);
- *wróćmy do* („gehen wir zurück zu“);
- *rozpocznę od* („ich fange mit ... an“);
- *w tym miejscu należy wyjaśnić* („an dieser Stelle soll erklärt werden“);
- *zanim przedstawię* („bevor ich ...vorstelle“);
- *omówię je po kolei* („ich bespreche dies der Reihe nach“);
- *w dalszej części artykułu zajmę się* („im weiteren Teil des Beitrags beschäftige ich mich“);
- *na początek przypomnijmy* („zu Beginn erinnern wir uns“);
- *przy okazji sprostować można pewne nieporozumienie* („bei der Gelegenheit sollen einige Missverständnisse berichtigt werden“);
- *... do których/do czego wrócimy w dalszej części pracy* („auf die/worauf ich in einem weiteren Teil meiner Arbeit zurückkomme“).

Und einige deutsche Beispiele zum Vergleich (auch aus dem INTERDISKURS-Korpus):

- *Der folgende Abschnitt geht auf ... ein;*
- *Abschnitt 3 bespricht ..., Abschnitt 4 diskutiert ...;*
- *hier wird auch über ... berichtet...;*
- *dabei gehe ich so vor, dass ...;*
- *Im Folgenden werde ich in einem knappen Überblick ...;*
- *Die Arbeit ist folgendermaßen aufgebaut...;*
- *Zum Abschluss der Analyse soll illustriert werden;*
- *dieses... wird im Kapitel... ausführlich vorgestellt und untersucht.*

---

Wenn man ausgewählte deutsche und polnische Metatexte vergleicht (Quelle: INTERDISKURS-Korpus), gewinnt man oft den Eindruck, dass sich die Textorganisation in den untersuchten polnischen Texten auf intratextuelle Verweise beschränkt, die über ein späteres, ein eingeschobenes oder ein für eine Weile aufgehobenes Thema informieren. In keiner mir bekannten polonistischen Arbeit der Polonisten wurden adäquate Ausdrücke zu den deutschen Formulierungen gefunden, die über die bevorstehenden Texthandlungen den Rezipienten explizit informieren.

Die polnischen Autoren bevorzugen es, refokussierende, anaphorische und kataphorische Ausdrücke einzusetzen. Diese erhöhen den Grad der Textkohäsion einerseits, andererseits steuern sie „subtil“ die Aufmerksamkeit des Lesers auf die für die Argumentation des Autors wichtigen Inhalte und leisten ihren Beitrag zum Erfolg des Dialogs zwischen dem Autor und dem Rezipienten. Der Dialog ist dann erfolgreich, wenn der Rezipient den Argumentationsablauf versteht, mit ihm einverstanden ist und die im Text vorgeschlagene Interpretation akzeptiert. Hier zeichnet sich damit ein klarer Unterschied bei der Textorganisation der Germanisten und Polonisten ab. Die polnischen Geisteswissenschaftler bevorzugen intertextuelle Verweise und nutzen sie nicht nur als Mittel der Textorganisation, sondern setzen sie auch für Argumentationszwecke ein (anhand der Texte aus dem INTERDISKURS-Korpus).

#### **4. Zusammenfassung**

Die Textorganisation in den Texten der polnischen und deutschen Sprachwissenschaftler unterscheidet sich in zweierlei Hinsicht. Die meisten Arbeiten folgen in ihrem Aufbau dem Essay-Muster und weisen keine klare Gliederung auf. Sie bevorzugen die Form, in der keine Abschnitte und keine Unterteilungen in einzelne Kapitel vorhanden sind. Auch inhaltlich scheinen diese Texte nicht mit einem westlichen Aufbaumuster übereinzustimmen. Kaum ein Text aus der Gruppe 1 beinhaltet alle, nach dem westlichen Verständnis einer wissenschaftlichen Abhandlung, gehörende Punkte wie Fragestellung, Zielsetzung, Forschungsstand, Forschungsdesiderata, Begriffsklärung, Methodik. Bei einigen Artikeln ist sogar die Fragestellung/Problemstellung nur dem Titel zu entnehmen. Die Beiträge, im Gegensatz zu deutschen Texten, unterscheiden sich bezüglich ihres Aufbaus und Stils sehr stark voneinander und zeichnen sich durch eine persönliche Vorstellung des Verfassers über die Gestaltung eines wissenschaftlichen Textes und über die Gewichtung einzelner Bausteine aus. Als

Gegenpol dazu stehen Texte aus der Gruppe 3, deren Aufbau dem anglosächsischen Einfluss unterliegt und in denen die Norm die inhaltliche Abfolge und formale Gestaltung des Textes reguliert.

Kulturbedingte Differenzen bei der Gestaltung der Texte gibt es auch auf der metakommunikativen Ebene. Metatexte zur Textorganisation werden seltener eingesetzt als in den Texten der deutschen Sprachwissenschaftler. Die polnischen Leser werden seltener über die im Text bevorstehenden Handlungen informiert als die Leser von deutschen Texten. Die Verfasser der polnischen Texte tendieren – ähnlich wie ihre italienischen Kollegen – zur Refokussierung durch Verwendung von intratextuellen Verweisen, die als Teil der Argumentationskette zu betrachten sind.

Der auffällig niedrige Gebrauch von Metatexten in polnischen Beiträgen erschwert m.E. allerdings das Rezipieren des Textes und lässt den Leser auf der Suche nach Orientierungshinweisen im Textaufbau und im Textgeschehen auf sich selbst gestellt sein.<sup>6</sup>

Versteht man aber den Metatext als Kohärenzmittel und schreibt man ihm mehrere Funktionen wie die der Rezeptionssteuerung oder der Verstehenssicherung zu, kann ein an metakommunikativen Ausdrücken zur Textorganisation armer Text als-leserunfreundlich empfunden werden.

## Literatur

- Antes Peter, 1992, Der wissenschaftliche Vortrag. Englische, französische und deutsche Darstellungsformen im Vergleich, in: Publizistik 37 (3), S. 322-330.
- Busch-Lauer Ines, 1992, Englische Fachtexte in der Pädagogischen Psychologie. Eine linguistische Analyse, Frankfurt am Main u.a.
- Busch-Lauer Ines, 2001, Kulturspezifik in englischen und deutschen Originalarbeiten – Medizin und Linguistik im Vergleich, in: Fix U./Habscheid S./Klein J. (Hrsg.), Zur Kulturspezifik von Textsorten, Tübingen, S. 51-68.
- Carobbio Gabriella (2008), Kommentierendes Handeln in wissenschaftlichen Vorträgen. Prozedurale Leistungen von *jetzt/nun* und *ora/adesso*, in: Heller D. (Hrsg.), Formulierungsmuster in deutscher und italienischer Fachkommunikation. Intra- und interlinguale Perspektiven, Frankfurt am Main u.a., S. 221-238.

<sup>6</sup> Z.B. Thielmann (2009) sieht hier aber keine Verminderung des Kommunikationserfolgs, da er nahelegt, „dass die Autoren erwarten können, dass der Leser die nicht explizit verbalisierten Bezüge selbst herstellt. [...] Ein Wissen über diejenigen Aspekte der Gestalt von Texten, die von den Texten selbst nicht kommuniziert werden, ist ein Wissen über Realisierungsformen von Textarten [Originalhervorhebung]“ (Thielmann 2009:69).

- 
- Clyne Michael, 1987, Cultural Differences in the Organization of Academic Texts. English and German, in: *Journal of Pragmatics* 11, S. 211-247.
- Clyne Michale, 1991, The sociocultural dimension: The dilemma of the German-speaking scholar, in: Schröder H. (Hrsg.), *In Subject-oriented Texts. Languages for Special Purposes and Text Theory*, Berlin/New York, S. 49-67.
- Connor Ulla, 1987, Argumentative Patterns in Student Essays: Cross Cultural Differences, in: Connor U./Kaplan R. (Hrsg.), *Writing Across Languages: Analysis of L2 Text, Reading*, S. 57-71.
- Feilke Helmuth, 2010, „Aller guten Dinge sind drei!“ Überlegungen zu Textroutinen und literalen Prozeduren, in: Bons I./Gloning T./Kaltwasser D. (Hrsg.), *Fest-Platte für Gerd Fritz* [auch auf: [http://www.festschrift-gerd-fritz.de/files/feilke\\_2010\\_litrale-prozeduren-und-textroutinen.pdf](http://www.festschrift-gerd-fritz.de/files/feilke_2010_litrale-prozeduren-und-textroutinen.pdf) (Stand 25.07.2017)].
- Feilke Helmuth, 2012, Was sind Textroutinen? Zur Theorie und Methodik des Forschungsfeldes, in: Feilke H./Lehnen K. (Hrsg.), *Schreib- und Textroutinen*, Frankfurt am Main u.a., S. 1-32.
- Heller Dorothee, 2008, Kommentieren und Orientieren. Anadeixis und Katadeixis in soziologischen Fachaufsätzen, in: Heller D. (Hrsg.), *Formulierungsmuster in deutscher und italienischer Fachkommunikation. Intra- und interlinguale Perspektiven*, Frankfurt am Main, S. 105-138.
- Heller Dorothee, 2012, *Wissenschaftskommunikation im Vergleich. Fallstudien zum Sprachenpaar Deutsch-Italienisch*, Frankfurt am Main u.a.
- Hellwig Peter, 1984, Grundzüge einer Theorie des Textzusammenhangs, in: Rothkegel A./Sandig B. (Hrsg.), *Text-Textsorten-Semantik. Linguistische Modelle und maschinelle Verfahren*, Hamburg, S. 51-79.
- Jakobson Roman, 1960/1989, *Poetyka w świetle językoznawstwa*, in: Mayenowa R. (Hrsg.), *W poszukiwaniu istoty języka*, Band 2, Warszawa, S. 77-125.
- Kaplan Robert, 1966, Cultural thought patterns in intercultural education, in: *Language Learning* 16, S. 1-20.
- Kawka Maciej, 1996, Właściwości stylistyczne macedońskich opowiadań ludowych – formuły metatekstowe, in: Gajda S. (Hrsg.), *Styl a tekst*, Opole, S. 205-213.
- Kretzenbacher Heinz, 1990, *Rekapitulationen. Textstrategien der Zusammenfassung von wissenschaftlichen Fachtexten*, Tübingen.
- Lehnen Katrin, 2000, *Kooperative Textproduktion. Zur gemeinsamen Herstellung wissenschaftlicher Texte im Vergleich von ungeübten, fortgeschrittenen und sehr geübten SchreiberInnen*, [auch auf: <https://pub.uni-bielefeld.de/publication/2301399> (Stand: 25.07.2017)].
- Lehnen Katrin, 2012, *Erwerb wissenschaftlicher Textroutinen. Schreibarrangements und Modellierung von Aufgaben am Beispiel von Einleitungen*, in: Feilke

- ke H./Lehnen K. (Hrsg.), Schreib- und Textroutinen, Frankfurt am Main u.a., S. 33-60.
- Maciejewski Witold, 1983, Podstawy polsko-szwedzkiej kontrastywnej lingwistyki tekstu, Uppsala.
- Mikołajczak Stanisław, 1991, Metatekst w tekście humanistycznych prac naukowych, in: *Studia Polonistyczne XVI/XVII*, S. 147-173.
- Nyenhuis Agnieszka, 2016, Präsenz des Autors im Text und Perspektivierung im deutsch-polnischen Vergleich, in: Bartoszewicz I./Szczęk J./Tworek A. (Hrsg.), *Linguistische Treffen in Wrocław 12. Phrasenstrukturen und -interpretationen im Gebrauch III*, Wrocław/Dresden, S. 123-134.
- Olszewska Danuta, 2007, *Metatexteme in den Geisteswissenschaften: Typologie – Funktionalität – Stilistik*, Gdańsk.
- Olszewska Danuta, 2013, Auf der Suche nach einem *tertium comparationis*: Wissenschaftliche Texte im deutsch-polnischen Vergleich, in: *Studia Germanica Gedanensia 29*, S. 79-99.
- Ożóg Kazimierz, 1990, *Leksykon metatekstowy współczesnej polszczyzny mówionej. Wybrane zagadnienia*, Kraków.
- Roelcke Thorsten, 2015, Deutsch als fremde Wissenschaftssprache: Wege aus dem Pluralitätsproblem, in: Dohrn A./Kraft A. (Hrsg.), *Fachsprache Deutsch – international und interdisziplinär*, Hamburg, S. 15-30.
- Rolek Bogusława, 2006, *Zur Kulturspezifik von wissenschaftlichen Beiträgen und Abstracts im Deutschen und im Polnischen*, Rzeszów [unveröffentl. Diss.].
- Rolek Bogusława, 2011, Metakommunikation in deutschen und polnischen Abstracts, in: Schiewe J./Lipczuk R./Nerlicki K./Westphal W. (Hrsg.), *Kommunikation für Europa II. Sprache und Identität*, Frankfurt am Main u.a., S. 137-145.
- Sachtleber Susanne, 1993, *Die Organisation wissenschaftlicher Texte. Eine kontrastive Analyse (= Europäische Hochschulschriften 127)*, Frankfurt am Main.
- Skudlik Sabine, 1990, *Sprachen in den Wissenschaften: Deutsch und Englisch in der internationalen Kommunikation*, Tübingen.
- Spillner Bernd, 1983, Zur kontrastiven Analyse von Fachtexten – am Beispiel der Syntax von Wetterberichten, in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 51/52*, S. 110-123.
- Thielmann Winfried, 2009, *Deutsche und englische Wissenschaftssprache im Vergleich. Hinführen – Verknüpfen – Benennen*, Heidelberg.
- Trumpp Eva Cassandra, 1998, *Fachtextsorten kontrastiv. Englisch – Deutsch – Französisch*, Tübingen.
- Wierzbička Anna, 1971, Metatekst – w tekście, in: Mayenowa R. (Hrsg.), *O spójności tekstu*, Wrocław, S. 105-121.

---

**Text structure and text organisation in Polish scientific texts written by linguists: A German-Polish comparison**

The article analyses the text structure and text organisation in Polish scientific texts written by linguists from the German-Polish perspective. Texts of the Polish linguists are examined with the focus on the macro level. In addition, the texts are searched for the meta-texts concerning the text organisation. The underlying assumption of the investigation is that Polish linguists design and organise their texts differently from German linguists.

**Keywords:** text structure, text organisation, linguistic texts, German-Polish comparison.